Predigt Jes 2,1-5

Peterskirche Heidelberg

11. August 2019 (8. So n. Trin)

Prof. Dr. Hartmut Rupp

**Text:**

1 Dies ist's, was Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem:

2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen,

3 und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.

4 Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Liebe Gemeinde

1.

Die Stimmen häufen sich, die von einem Krieg sprechen. Und es finden derzeit auch etliche statt. Die Situationen erhöhen sich, in denen Druck gemacht und auf das Recht des Stärkeren gepocht wird. Verteidigungsausgaben werden erhöht, Waffensysteme werden modernisiert, Konfliktzonen nehmen zu. Schiffe werden beschlagnahmt, Besatzungen werden verhaftet-und keiner weiß, wie Lösungen aussehen. Internationale Verträge werden gekündigt - und die Vertragspartner schieben sich wechselseitig die Schuld zu. Raketen werden neu aufgestellt und mit Atomsprengköpfen bestückt.

Im Verbund mit dem Klimawandel und den weiter zunehmenden Menschen, die fliehen, kann man schon den Eindruck haben: Da braut sich was zusammen. Und ich merke, wie ich den Kopf einziehe und im Fernsehen auf die Comedysendungen schalte. Ob das auch der Sinn dieser Sendungen ist –abschalten, nicht hinschauen? Ich schaue aber auch satirische Sendungen.

Martha Nussbaum spricht von einem Königreich der Angst und will damit die Grundgefühle in den westlichen Gesellschaften beschreiben. Menschen haben das Empfinden, da kommt etwas Bedrohliches auf einen zu und man hat selber keine Macht, das abzuwehren. Das macht Angst. Und das führt zu einer Politik, die Angst macht, auf Stärke setzt und ausgrenzt.

2.

So ein Gefühl der Bedrohung muss auch Jesaia gekannt und diagnostiziert haben. Da droht ein Völkerkampf, da wird aufgerüstet (Jes 8,9), das fühlt sich an wie tosendes Wasser. Da braut sich was zusammen. Jesaia will dieser Angst entgegentreten. Er bietet Gott als Rettungsanker an. Und: Er entwirft ein Gegenbild. Er sieht es vor sich und erzählt in vier Szenen davon:

(1) Da hebt sich ein Berg aus der Menge der Berge. Es ist der Berg Zion, auf dem Jerusalem und der Tempel gebaut ist. Der Berg zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Der Berg zieht an.

(2) Alle Völker sehen das. Und sie machen sich auf den Weg. Freiwillig. Gern. Sie strömen, sie laufen, sie wallfahren. So wie Evangelische auf den Kirchentag. Sie suchen Orientierung. Sie suchen Perspektiven. Sie suchen nach dem, was in aller Unterschiedlichkeit miteinander leben lässt. Sie suchen nach tragfähiger Wahrheit, die Frieden schafft.

(3) Dort auf dem Zion bekommen sie Weisung. Gott spricht Recht. Und was sagt er? Jesaia weiß es und verrät es später (Jes 32,16.17). Sorgt für Recht und Gerechtigkeit, denn daraus erwächst Frieden und Sicherheit. Kümmert euch um die Schwachen und die Armen, schafft eine unabhängige Gerichtsbarkeit, die sich an der Würde der Menschen orientiert.

(4) Die Völker gehen wieder zurück in ihr Land. Und das erste, was sie machen ist das Umschmieden der Waffen. Sie haben sie noch bei sich, doch jetzt werden aus Schwerter Pflugscharen und aus Spieße Sicheln. Aus todbringenden Waffen werden lebenssichernde Ackergeräte. Und sie hören auf Krieg zu lernen und in Manövern Krieg zu üben. Sie sagen immer, dass sie Verteidigung üben.

3.

Wahrscheinlich haben Jesaias Zeitgenossen mild gelächelt. Schönes Bild! Doch vollkommen unrealistisch!. Jesaia ist ein Träumer, denn diese Welt bleibt und ist unübersichtlich und bedroht, immer am Rande des Abgrundes. Besser man richtet sich darauf ein - und schaut Comedy- und Sportsendungen.

Doch so ganz unrealistisch kann das nicht sein. Die Friedensbewegung in der DDR trug als Abzeichen Schwerter zu Pflugscharen –nach dem Vorbild eines russischen Künstlers (Jewgeni Wiktorowitsch Witschetisch). Und sie trugen dazu bei, dass die Mauer fiel - ganz ohne Gewalt, friedlich. Und die Erzfeinde Frankreich und Deutschland leben heute in Frieden und Freundschaft zusammen. Wer hätte das vor 100 Jahren gedacht. Nelson Mandela hat Versöhnung gelebt und Versöhnung gebracht, auch wenn danach vieles schwer fällt. Und sind nicht auch die Olympischen Spiele auch ein Gegenbild zu dem Königreich der Angst?

Lasst uns in den Erinnerungen graben und einander Geschichten erzählen, in denen Frieden und Gerechtigkeit sich küssen. Und lasst uns von Zeiten träumen, in denen Zweifler enttäuscht werden, weil Frieden aufblüht. Die Bibel erzählt immer wieder von solchen Zeiten, in denen Wölfe bei den Lämmern wohnen und Löwen Stroh fressen wie die Rinder. Das sitzen Arme und Schwache beim Bankett auf den Ehrenplätzen und werden satt und froh. Da schütteln kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüder und Schwestern. Dieses Bild entwirft Martin Luther King. Es gibt viele Gegenbilder zu Bedrohung und Angst, nicht bloß eines. Sie haben unterschiedliche Betonungen. Jesaia hat es mit Raketen und Bomben zu tun. Wichtig ist, dass sie in die Herzen und Köpfe vieler einziehen und die Füße und Hände bewegen. Vielleicht darf man hier mal das neoliberale Mantra zitieren: Gibt’s nicht, geht nicht.

4.

Die zum Judentum konvertierte Philosophin Martha Nussbaum sieht in Glaube, Liebe und Hoffnung die entscheidenden Gegenkräfte gegen die Angst in dem Königreich der Angst. Das sieht sie so wie der Jude Paulus. Die wichtigste davon ist für sie die Hoffnung. Die Hoffnung hält die Liebe und das Vertrauen am Leben. Hoffnung entspannt und weitet die Herzen. Gute Werke brauchen Hoffnung. Jesus sagt: Ein guter Baum bringt gute Früchte.

Mit dem Propheten Jesaia kann gesagt werden: Hoffnung braucht Gegenbilder zur Angst und zu Bedrohung. Gegenbilder wie die Schwerter, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Nicht aus Zwang, sondern aus Einsicht und ganz freiwillig. Hoffnung braucht Utopien, Orte, die noch keine Orte sind, die aber Kopf, Herz, Hände und Füße in Bewegung bringen. Das dürfen gerne auch Lieder sein, weil Musik Grundgefühle erzeugt und der Angst entgegenwirken kann. Lasst uns nicht aufhören, solche Geschichten einander zu erzählen und dazu Lieder zu singen.

Jesaia stellt in die Gegenbilder der Menschen ein Bild ein, das mit einem gnädigen und barmherzigen Gott rechnet, der die Menschen nicht einfach so sich selbst überlässt. Der lässt sich hören, der öffnet Wege für eine Welt, die friedlicher und gerechter wird. Ich verstehe das so: Gott öffnet immer wieder Türen, wo nur Wände zu sehen sind. Es liegt an uns, dann durch solche Türen zu gehen. Dazu gehört Aufmerksamkeit, Entschiedenheit - und Hoffnung.

5.

Jesaia schließt sein Gegenbild mit den vier Bildern mit einem Aufruf: Kommt nun ihr vom Haus Jakob, lasst uns wandeln im Licht. Christinnen und Christen sind dazu berufen, Licht der Welt zu sein. Wer sie sieht, soll Licht spüren. Ein Licht, das dunkle Schatten vertreibt und aufatmen lässt. Sie treten ein für Recht und Gerechtigkeit. Sie rücken immer wieder Arme und Schwache ins Licht des öffentlichen Lebens. Sie lassen nicht zu, dass Recht durch Machtspiele korrumpiert wird. Sie treten für den Abbau der Waffenarsenale ein. Sie haben einen Traum. Und sie reden mit denen freundlich, die Ängste und Zweifel haben. Denn sie wissen, dass sie selber davon nicht frei sind. Amen.